

Nachlese zu Literaturberichten über den Pauperismus in Deutschland. Der Band soll zur praktischen Erprobung von Arbeitsweisen des Historikers anleiten. Man muß schon etwas Mühe aufwenden, um der Intention folgend den Band durchzuarbeiten.  
Gesellschaft und Geschichte I. Geschichte in Presse, Funk und Fernsehen. Opladen 1976.

Mit diesem Studienbuch wird ein beachtenswerter Versuch unternommen, zu zeigen, wo und wie Geschichte in der Gesellschaft, in der nicht fachwissenschaftlichen Öffentlichkeit relevant ist. Es werden verschiedene Berufsfelder vorgestellt, die nicht im Dienste der Fachwissenschaft Geschichte stehen, die aber bei der Vermittlung von Geschichte eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen. Die Beiträge stammen aus dem Bereich der Presse, des Rundfunks, des Fernsehens, der Schul- und Erwachsenenbildung. Sie spannen sich von Karl-Heinz Jansens Essay „Journalismus und Historie – ein Unverhältnis“ über Thilo Kochs Beitrag „Erlebte Geschichte“ bis zu Gerd Wunders Aufsatz „Probleme populärerer Geschichtsdarstellung“. Die Autoren berichten über ihr Selbstverständnis, über die Rolle der Geschichte in ihrem Fachbereich und über die Erfahrungen, wie man Geschichte dem Laien näher bringt und verständlich macht. Hier liegt eine Sammlung lesenswerter Aufsätze vor, die aus der Perspektive der Mittlerfunktion zwischen Fachwissenschaft und Publikum geschrieben sind. Zi

Hans Simon: „Das Herz unserer Städte“. Essen, Richard Bacht. Bd. 1, 1963, 91 S., Bd. 2, 1965, 160 S., Bd. 3, 1967, 82 S., Bd. 4, 1975, 92 S..

Mit der 4-teiligen Bildbandfolge werden die persönlichen Reiseskizzen des Wiesbadener Stadtbaurats Hans Simon von europäischen Stadtbildern des Mittelalters anderen Städtebauern und Architekten sowie kunst- und kulturgeschichtlich Interessierten zugänglich gemacht. Die umfangreiche Sammlung enthält Städtedarstellungen von Spanien bis Polen und Rumänien, von England bis Italien. Die ansprechenden Zeichnungen geben jeweils das „Herzstück“ der Stadtanlage wieder und zeigen dem gründlichen Betrachter die regional unterschiedlichen Gestaltungsziele auf. Die Handskizzen regen dazu an, Stadtbilder zeichnerisch zu erforschen, um auf diese Weise deren wesentliche Bauordnung aufzuspüren. Im Gegensatz zum fotografischen Abbilden können im Zuge der zeichnerischen Darstellung die Regelmäßigkeiten und Gesetzmäßigkeiten alter Stadtbaukunst intensiver nachvollzogen und erfaßt werden. Das Studium der Bildbände fördert beim Fachmann und Nichtfachmann gleichermaßen das Verständnis für historische Bausubstanz und gibt Gewinn und Nutzen für den Städtebau unserer Zeit. Selbstverständlich lassen sich keine Rezepte ableiten, wohl aber schult die Analyse von historischen Bauwerken zu gedankenreicherem und geistvollerem Handeln in Architektur und Städtebau. Den Zeichnungen sind kurze textliche Erläuterungen beigeordnet, die auch kulturgeschichtliche Zusammenhänge aufgreifen. brü

Stadt in der Geschichte. Veröffentlichungen des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung. Hrg. von Erich Maschke und Jürgen Sydow. Sigmaringen: Jan Thorbecke.

1. Zur Geschichte der Industrialisierung in den südwestdeutschen Städten. 1977. 176 S.
2. Städtisches Haushalts- und Rechnungswesen. 1977. 187 S.
3. Stadt und Universität im Mittelalter und in der früheren Neuzeit. 1977. 192 S.
4. Die Stadt am Fluß. 1978. 219 S.

Nachdem einige Protokollbände der jährlichen Arbeitstagungen des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung als Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg erschienen sind, hat sich der Arbeitskreis nun dazu entschlossen, eine eigene Reihe mit dem Titel „Stadt in der Geschichte“ herauszugeben. Die drei ersten Bände sind 1977, Band 4 ist 1978 herausgekommen. Man sollte erreichen, daß die Protokolle gleich nach den jeweiligen



Tagungen in Druck gehen, damit deren Ergebnisse der Forschung rasch nutzbar gemacht werden können.

Band 1 (11. Arbeitstagung in Göppingen 1972). Die erste Veröffentlichung der Reihe befaßt sich mit der Industrialisierungsgeschichte in südwestdeutschen Städten – ein Thema, das erst in jüngster Zeit mehr Aufmerksamkeit erfährt. Von den sechs Beiträgen beziehen sich drei unmittelbar auf Städte: M. Akermann stellt kurz die Geschichte der gastgebenden Stadt Göppingen dar. Mit Heilbronn beschäftigt sich eine Studie von H. Hellwig, der sich dabei auf seine Dissertation „Der Raum um Heilbronn“ stützt. B. Kirchgässner untersucht die Stadt Mannheim als Bank- und Versicherungsplatz im deutschen Kaiserreich. Die übrigen Aufsätze behandeln Fragen der staatlichen Gewerbepolitik und des frühindustriellen Unternehmertums in Württemberg (F.-F. Wauschkuhn), der Kinderarbeit in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts (H. Christmann) und das Sparkassenwesen in Württemberg und Baden (H.-P. de Longueville). Im Anschluß an die Aufsätze werden hier, wie in den Folgebänden, „Beiträge aus der Diskussion“ abgedruckt. Das ist eine sehr nützliche Einrichtung, da auf diese Weise mancher Vortragsaspekt verdeutlicht und ergänzt werden kann.

Band 2 (12. Arbeitstagung in Überlingen 1973). Die zehn Beiträge dieses Bandes handeln das städtische Finanzwesen ab. In eigenen Artikeln sind acht Städte berücksichtigt: B. Kirchgässner erläutert an den Beispielen von Eßlingen und Konstanz die Frühgeschichte des modernen Haushaltswesens; W. Kändler stellt alsdann Konstanz als Exempel einer finanzschwachen Stadt im 19. Jahrhundert vor. Von einer kapitalistischen Wirtschaft kann man im ausgehenden Mittelalter noch keineswegs sprechen, wie J. Rosen anhand der Einnahmen- und Ausgabenstellung von Basel zeigt. Daß die jeweilige politische Lage für das reichsstädtische Haushaltsgebaren wichtiger war als Gesichtspunkte finanzpolitischer Zweckmäßigkeit macht D. Kreil in seinen Ausführungen über Schwäbisch Hall deutlich. Den defizitären Kassenstand in den Reichsstädten des 18. Jahrhunderts analysiert K. Rothe anhand des Ulmer Stadthaushaltes. Weitere Beiträge beschäftigen sich mit Pfullingen (L. Sigloch), Überlingen (W. Bühler) und dem Nachkriegs-Stuttgart (H. Vietzen). Die Frage der reichsstädtischen Finanzpolitik seit dem Westfälischen Frieden ventiliert R. Hildebrandt; er kann zeigen, daß besonders die steigenden Personal- und Verwaltungskosten zur Verschuldung der öffentlichen Hand führten. Wie man mittels Rechenbrett und Zählstisch in Spätmittelalter und früher Neuzeit rechnete, führt W. Hess an praktischen Beispielen anschaulich vor.

Band 3 (13. Arbeitstagung in Tübingen 1974). Die im Hochmittelalter entstandene abendländische Universität ist an Städte gebunden. Sie löste sich zunehmend vom Klerus und zwar finanziell meist auf Stadt und Bürgerschaft angewiesen. Das führte oft zu einem problematischen Verhältnis. Die engsten Kontakte bestanden, wie H. Koller ausführt, im 15. Jahrhundert. An einer Reihe von Einzelbeispielen gehen verschiedene Beiträge näher darauf ein: Köln (A.-D. v. den Brincken), Straßburg (A. Schindling), Dillingen a.d. Donau (A. Layer), Tübingen (V. Schäfer – er behandelt die bürgerlichen Stiftungen) und Ulm (H.E. Specker stellt als Sonderform das Gymnasium academicum vor). Deutsche Studierende in Frankreich und Italien und ihre spätere Tätigkeit in Deutschland untersucht W. Dotzauer. Mit den reformierten Hohen Schulen in den schweizerischen Stadtstaaten befaßt sich U. Im Hof, mit polnischen Universitäten und Hochschulen T. Roslanowski und mit der Beziehung zwischen Bürgerschaft und Universitätsstudium in Ungarn A. Kubinyi.

Band 4 (14. Arbeitstagung in Kehl 1975). Die Tagungsstadt Kehl legte als Thema die „vielfältigen Beziehungen zwischen Stadt und Fluß bzw. Stadt und Strom“ nahe. Flüsse als Hindernisse und Verkehrswege, als wirtschaftshemmend oder wirtschaftsfördernd, als trennend oder verbindend – zwischen diesen Polaritäten bewegen



sich die Beiträge dieses Bandes. So ist es kein Wunder, daß das Thema „Brücken“ einen wichtigen Platz einnimmt (E. Maschke: Die Brücke im Mittelalter; W. Mechler: Die Rheinbrücken Straßburg-Kehl seit 1388); auf die Rheinschifffahrt und ihre Einwirkungen auf die städtische Wirtschaftspolitik am Oberrhein gehen K. Schulz (für das Spätmittelalter) und F. Facius (für das 19. und 20. Jahrhundert) ein, während R. Schönfeld die Donau als Schifffahrtsstraße und wirtschaftlichen Faktor für Regensburg beleuchtet. Schweizerische Städte am schiffbaren Flußnetz zwischen Rhein und Alpen erforschte F. Glauser. Die Stadt am kleinen, nicht schiffbaren Fluß und ihre durch die Flußlage gegebenen wirtschaftlichen Möglichkeiten stellt G. Wunder am Beispiel von Schwäbisch Hall dar.

Alle bisherigen Bände der Reihe sind mit Registern versehen, die G. Wunder erarbeitet hat. Jeder Benutzer ist dafür dankbar. U.

Heinz Stob: Forschungen zum Städtewesen in Europa. Band I. Räume, Formen und Schichten der mitteleuropäischen Städte. Eine Aufsatzfolge. Köln-Wien: Böhlau 1970. 329 S.

Einer der führenden deutschen Städtehistoriker legt in dem vorliegenden Band neun Aufsätze vor, die zwischen 1956 und 1969 zuerst veröffentlicht worden waren. Es ist dankenswert, daß diese vielfach grundlegenden Arbeiten nunmehr dem Forscher bequem zur Hand sind. Auch wo sie Westfalen oder das östliche Mitteleuropa betreffen, sind sie für uns lesenswert und anregend. Wir möchten einige dieser Beiträge für unseren Raum besonders hervorheben. Von grundsätzlicher Bedeutung ist der Beitrag über kartographische Möglichkeiten zur Darstellung der Stadtentstehung (S. 15); hier darf daran erinnert werden, daß die erste Karte im Städteatlas des Verfassers Mergentheim betraf. „Formen und Wandel staufischen Verhaltens zum Städtewesen“ (S. 51) zeigt auf, wie die Staufer zu Beginn ihres Wirkens keineswegs städtefreundlich waren, besonders auf Grund ihrer italienischen Erfahrungen, bzw. wie sie keine städtische Selbstverwaltung, sondern herrschaftliche Städte wünschten und wie sie bis zum Schluß dem Landesfürstentum mehr Zugeständnisse als den Städten machten, wie sie aber andererseits die wachsende Bedeutung der Städte erkannten und nutzten, gerade auch in der Auseinandersetzung mit Heinrich dem Löwen. Daß die Städte dann eigene Wege gingen und daher der Flächenstaat künftig „der leistungsfähigsten, weil bürgerlichen Helfer“ entbehren mußte, war eine spätere Entwicklung. In dem Beitrag über „Minderstädte“ (S. 225) hat der Verfasser die vielen spätmittelalterlichen Stadtgründungen zusammenfassend behandelt, die nicht zur vollen Entwicklung kamen, also die „Städte“, Flecken, Märkte, schließlich auch Burgstädte, „Kümmerformen“ der Stadtentwicklung. „Über frühneuzeitliche Städtetypen“ (S. 246) handelt der Verfasser endlich im Blick auf Bergstädte, Residenzen, Garnisonen oder Flüchtlingstädte. Dem schönen Band sind viele Leser zu wünschen. Wu

Kuno Drollinger: Kleine Städte Südwestdeutschlands. Studie zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Städte im rechtsrheinischen Teil des Hochstifts Speyer bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts. Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, B. 48. Stuttgart: Kohlhammer 1968, 126 S.

Diese Heidelberger Dissertation befaßt sich mit einem aktuellen Thema der Stadtgeschichtsforschung. Nachdem man sich lange auf die großen Fernhandelsstädte und Märkte konzentriert hatte, stehen heute die kleinen und mittleren Städte, die Stadt-Umland Beziehungen und die sozialen Schichten im Mittelpunkt des Interesses. Am Beispiel der heute nordbadischen Städte Bruchsal, Philippsburg (Udenheim), Obergrömbach und Rotenberg untersucht Drollinger die wirtschaftliche Entwicklung und Bedeutung kleiner Städte, ihre Verflechtung mit den großen Märkten, den Grad der Selbstversorgung und die Beziehungen zum Umland. Bevölkerung, Gemeindeorgane